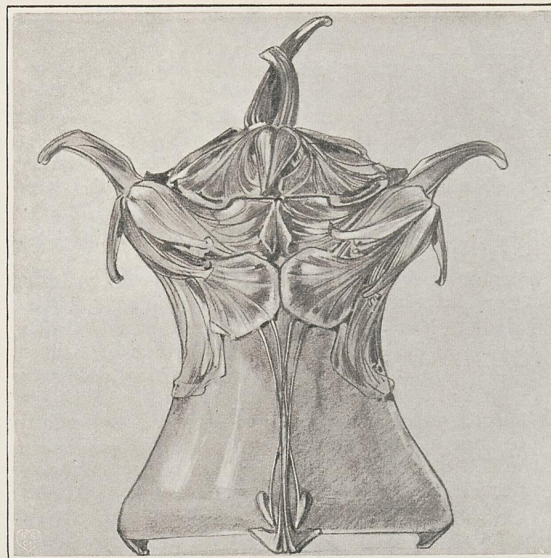


sation und Organisation nicht schon früher begonnen hat. Die Ausstellung wird die beste sein, in der möglichst viel Gruppen und Einzelne nebeneinander stehen, kontrastieren, sich ergänzen. Nur aus der Summierung solcher Gegensätze erwächst das Bild einer vielgestaltigen, reich gegliederten, kraftvollen Welt. Es hilft nichts: die Kunst läßt sich nicht demokratisieren, sie bleibt eigensinnig aristokratisch, auch in den Massenausstellungen, den Ausgeburten unserer demokratischen Zeit.

Diese Gedanken drängten sich mir angesichts der Barmer Ausstellung wieder auf. Die fremden Säle hinterlassen gar keinen Eindruck, weil Verschiedenartiges, Ungleichwertiges vom Zufall zusammengewürfelt ist. Von den Düsseldorfer Sälen giebt der der Lukas-Gilde die stärkste Wirkung, weil sie die kleinste, geschlossenste, einheitlichste und daher die kräftigste der Düsseldorfer Gruppen ist. Nicht als ob ihre Mitglieder etwas wie eine Schule darstellten. Nicht einmal eine gemeinsame Richtung ist vorhanden. Heichert und Frenz, Philippi und Gerhard Janssen, Hermanns und Dirks sind Antipoden. Die Einheitlichkeit liegt nur in der Höhe des Niveaus. Es sind eben Talente, die sich zusammengefunden haben, wenn auch Talente von verschiedenartiger Begabung. Das Gute braucht nicht erst das Mittelmäßige und Schlechte niederzukämpfen. Es stört nichts. Deshalb wirkt die Ausstellung des Lukas-Klubs nicht nur stark, sondern auch einheitlich, obgleich ihre Bilder nicht die Familienähnlichkeit einer Meisterschule tragen. Die verschiedenartigen starken Begabungen klingen doch zu einer vielstimmigen, und eben deshalb reichen, machtvollen Harmonie zusammen.

Die Ausstellungen der freien Vereinigung und des Vereins der Düsseldorfer Künstler können



Hugo Leven.

Entwurf zu einer Bowle.

trotz vieler guter Bilder eine so konzentrierte Wirkung nicht erzielen, weil sie größer und nicht so exklusiv sind. Eine Gruppe wird schwächer, flacher, unpersönlicher, je größer sie wird. Das macht der Ballast der Mitläufer und Nachläufer. Die Kunst drängt zur aristokratischen Auslese des Besten. Das ist schlimm für die vielen kleinen Begabungen und großen Ausstellungen, aber es giebt die Gewähr, daß die Kunst auch durch das Milliardengewimmel des Zukunftstaats nicht zu Grunde gerichtet werden kann.

Düsseldorf.

Fritz Koegel.



STRASSBURG i. E. In meinem letzten Brief sprach ich von den Denkmälern unserer Stadt. Ihre Zahl ist inzwischen durch ein neues vermehrt worden: am Garten des Generalkommandos ist ein Relief des unter fast tragisch zu nennenden Umständen verstorbenen Generals v. Falkenstein angebracht worden. Der württembergische General neben dem bayerischen König (Ludwig I.) — auch das nicht ganz ohne politischen Beigeschmack! Künstlerisch ist aber leider auch diesem neuen Werk nicht viel Gutes nachzusagen. Das Gesicht Falkensteins war ein hervorragend durchgeistigtes, schon die Haare

zeigten in ihrem unbotmäßigen Sträuben, daß hier mehr sei als ein Durchschnittsmensch und ein Durchschnittsoffizier. Der Verfertiger des Reliefs aber hat dieses Geistige durchaus verwischt und nur das Durchschnittliche herausgebracht; dazu aber passen die ungezügelten Haare schlecht: ein Durchschnittsoffizier, der seine Haare nicht zur Ordnung gebändigt hat — Schade!

Und inzwischen hat auch die Ausstellung der Modelle für unser Goethedenkmal stattgefunden. Ich konnte sie eben noch sehen, ehe ich eine längere Reise nach Italien antrat; und in Italien haben sich mir — ehrlich gestanden — trotz